

Manfred Keller

## Ich steh an deiner Krippen hier (EG 37)

*Gemeinde singt EG 37,1 – 4*

Liebe Gemeinde, Weihnachten ist das Fest der Geburt: der Geburt Christi und der Menschwerdung Gottes. Ein Kind, in Windeln gewickelt, liegt im Stall von Bethlehem, behütet von Maria und Josef. So erzählt es der Evangelist Lukas. Und so stellen es unzählige Weihnachtskrippen dar, auch die zauberhafte provençalische Krippe hier in der Stiepeler Dorfkirche. Nachgebildet ist die Landschaft der Camargue im Süden Frankreichs – mit einem Lavendelfeld und vielen Figuren, die alle auf den Stall zustreben. Darin sehen wir das Kind mit Vater und Mutter: ein Bild voller Ruhe und Wärme. Das Licht, das von der Krippe ausstrahlt, ruft die Menschen auf den Weg. Es will auch uns zum Aufbruch ermuntern – dem Licht entgegen. Weihnachtskrippen rühren uns an und sie helfen uns, das Geheimnis des Festes zu erschließen.

„Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben.“ So haben wir gerade gesungen. Der Text stammt von Paul Gerhardt, einem der bekanntesten protestantischen Liederdichter. Er lebte während des Dreißigjährigen Krieges und schrieb seine Lieder in schweren, leidvollen Zeiten. Seine Texte haben sich über Jahrhunderte bewährt. Generationen von Menschen konnten sein Lied „Befehl du deine Wege“ als Ausdruck ihrer eigenen Lebenserfahrung verstehen. Paul Gerhardt hat uns den Reichtum und den Glanz des Kirchenjahres erschlossen, und auch die Tages- und Jahreszeiten sind von ihm unverwechselbar besungen worden, denken wir nur an das schöne Sommerlied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“. Seine Lieder vermitteln Zuversicht, Lebensmut, sie haben ungezählte Menschen erfreut und gestärkt bis in unsere Gegenwart.

Dietrich Bonhoeffer schrieb zu Weihnachten 1943 an seine Eltern aus dem Gefängnis in Tegel: „Ich habe zum ersten Mal in diesen Tagen das Lied ‚Ich steh an deiner Krippen hier‘ für mich entdeckt. Ich hatte mir bisher nicht viel daraus gemacht. Man muss wohl lange allein sein und es meditierend lesen, um es aufnehmen zu können. Es ist in jedem Worte ganz außerordentlich gefüllt und schön. Ein klein wenig mönchisch-mystisch ist es, aber doch gerade nur so viel, wie es berechtigt ist; es gibt eben neben dem Wir auch ein Ich und Christus, und was das bedeutet, kann gar nicht besser gesagt werden als in diesem Lied.“

Nehmen wir Bonhoeffers Beobachtungen auf und folgen wir seiner Spur. Tatsächlich knüpft Paul Gerhardt an Traditionen der Mystik an. Meditativ kreisende Gedanken prägen jede Strophe dieses Liedes. Die Sprache ist bildhaft. Sie führt von den äußeren Dingen zur Mitte. Besonders wichtig auch Bonhoeffers Hinweis, dass an die Stelle des gemeinschaftlichen „Wir“ das persönliche „Ich“ des einzelnen Menschen tritt. Es ist gerade diese Wendung ins Persönliche, die so unmittelbar anspricht und uns in den Bann zieht.

„Ich steh an deiner Krippe hier ...“. Der erste Satz strahlt eine große Ruhe aus. Ich stehe jetzt und eile nicht mehr, wie an den Tagen vor dem Fest. Alle Betriebsamkeit hat ein Ende, alle Unruhe fällt von mir ab. Staunend stehe ich an der Krippe und erinnere mich an das Glück, das mich nach der Geburt unserer Kinder erfasste. Die Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart scheint aufgehoben. Ich fühle mich mitten drin in dem Geschehen dieser Nacht. Und plötzlich wird aus dem Wort der Bibel eine ganz persönliche Erfahrung: Gottes greifbare Nähe in Gestalt eines Kindes. Gott schenkt sich mir. Er wird ein Kind. Seine Liebe gilt mir. Das Kind in der Krippe ist für mich geboren.

Liebe Gemeinde, wer eine Familie mit einem neugeborenen Kind besucht, bringt ein Geschenk mit. Das war damals so und ist bis heute nicht anders. Wir bringen etwas Praktisches mit oder ein kleines Spielzeug. Auch die Figuren der südfranzösischen Krippe kommen zu dem Neugeborenen mit Geschenken. Die Bäuerin bringt eine große Ähre, die Bäckersfrau einen Kuchen, der Jäger ein erlegtes Kaninchen und einer der Hirten hat ein lebendes Lamm dabei, das neugierig seinen Kopf aus einem Sack herausstreckt.

Und was bringe ich? Was kann ich diesem Kind schenken, das so anders ist als andere Kinder? Diesem Kind, in dem Gott zur Welt kommt? Diesem Kind, das als erwachsener Mann in einer lieblosen Welt für Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden eintreten wird? Diesem Kind, das einen Weg geht, der von Gott herkommt und zu Gott hinführt? Was kann ich diesem Kind bringen, das wahrer Gott und wahrer Mensch ist?

Unser Lied weiß darauf nur eine Antwort: Ich bringe mich selbst, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Was das bedeutet, das konkretisiert Paul Gerhardt mit den Worten: „Geist und Sinn, Herz, Seele, Mut“. Es sind unsere innersten Kräfte, die hier genannt werden! Denken wir einmal ernsthaft darüber nach: Was würde es bedeuten, wenn wir diese Gaben Gott zur Verfügung stellen würden? Wenn wir unseren Geist – Intelligenz und Phantasie – und auch alle Kräfte unseres Gemüts und unseres Willens in den Dienst Gottes stellen und ein Leben nach seinem Willen führen würden?

Fragen wir uns doch ganz persönlich: Was würde es bedeuten, wenn ich so glauben, denken und handeln würde, wie dieses Kind aus Bethlehem auf seinem irdischen Lebensweg geglaubt, gedacht und gehandelt hat? Die Antwort liegt auf der Hand: Die Welt würde anders aussehen. Nicht mehr Misstrauen wäre bestimmend, sondern Vertrauen. Nicht mehr der Eigennutz würde herrschen, sondern Rücksichtnahme und Fairness, vielleicht sogar Liebe zum Nächsten – auch zu dem Nächsten, der anders ist als ich. Der Mitschüler oder der Kollege beispielsweise, der anders glaubt, weil er einer anderen Religion angehört. Fordert unser Glaube die strikte Abgrenzung? Hat der Mann aus Nazareth nicht gelehrt und vorgelebt, dass es Verstehen nur auf dem Weg der Offenheit gibt, ja, auf dem Weg der Liebe? Hat er nicht gezeigt, dass es möglich ist, mit Konflikten zu leben?

Auch Paul Gerhardts Lied malt nicht das Bild einer konfliktfreien Welt. Die Strophen wickeln uns nicht in eine falsche Weihnachtsidylle ein. Der Dichter leitet uns an, der Realität des eigenen Lebens ins Auge zu blicken. Es macht keinen Bogen um die Verfehlungen und um die Schuld, in die wir verstrickt sind. Deutlich werden auch die Widersprüche genannt, die unser Leben prägen, die Lasten und das Leid, von denen kein menschliches Leben frei ist.

Wir alle machen Erfahrungen, die mit unseren Wünschen und mit unseren Erwartungen an das Leben nicht zusammenpassen. Die leidvollste Erfahrung ist wohl der Tod eines geliebten Menschen, vor allem der frühe Tod, der unzeitige Tod. Paul Gerhardt hat ihn an vier seiner fünf Kinder und an der eigenen Ehefrau schmerzlich erlebt. Im Lied heißt es: „Ich lag in tiefster Todesnacht.“ In dieser Zeile bündeln sich alle dunkeln Erfahrungen und alle quälenden Fragen: Wo ist Gott? – Wie kann er das zulassen? – Warum lässt er mich allein?

Liebe Gemeinde, in die Nacht dieser Fragen hat Gott sich selbst hineingewagt. Er hat es getan im Leben und Wirken Jesu. Um deutlich zu machen, wie tief und wie gründlich Gott sich in die Dunkelheit der Welt hineingegeben hat, malen die Evangelien ein nüchternes Bild. Lukas schildert, wie Gott als hilfloser Mensch zur Welt kommt, in einem Stall, in ärmlichen Verhältnissen. Und Matthäus macht deutlich, welchen Gefahren er von Anfang an ausgesetzt ist. Die Mächtigen trachten ihm nach dem Leben.

Deshalb ist es sehr stimmig und sehr aussagekräftig, wenn die Krippe hier in dieser Kirche unter dem Bild von der Flucht nach Ägypten steht. Maria und Josef fliehen mit dem Kind vor den Soldaten des Königs Herodes, die alle Neugeborenen in Bethlehem töten. In dieser Geschichte zeichnet sich bereits ab, wie Jesus gestorben ist, hinge-

richtet auf grausame Weise. Über der Krippe erscheint das Kreuz. Das heißt: Gott gibt sich rückhaltlos in diese Welt hinein. Er will, dass wir seine Nähe spüren auch in jeder Dunkelheit, auch im Leid und im Tod.

Diese Erfahrung, liebe Gemeinde, hat Paul Gerhardt ganz persönlich machen müssen und machen dürfen. Darum kann er sagen:

„Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,  
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.  
O Sonne, die das werthe Licht des Glaubens in mir zugericht‘,  
wie schön sind deine Strahlen!“

Gott leuchtet in die Dunkelheiten unseres Lebens. Diesen Aspekt Gottes verdeutlicht das Symbol der Sonne. Der verborgene Gott, der in dunklen Stunden so fern sein kann, zeigt uns in Jesus Christus sein helles Gesicht, sein Licht und seine Wärme. Jesus ist nicht nur das Vorbild eines anderen – nämlich heilsamen – Denkens und Handelns. Er ist zugleich das Inbild von Gottes heilender Macht. In ihm begegnet uns der Mensch nach dem Herzen Gottes, der nicht nur zu uns redet, sondern zu uns eingehen will, um uns zu bilden nach seinem Bild.

Wollen wir uns diesem Bild öffnen, es in uns aufnehmen? Wie soll das gehen? Spüren wir dabei nicht die eigenen Grenzen? Unwillkürlich nehmen wir die Worte auf, die Paul Gerhardt wählt, wenn er diesen Gedanken denkt: „O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen!“

Liebe Gemeinde, was wir schauen, verwandelt uns. Auch das Singen verwandelt uns. Die Worte und die Musik nehmen uns hinein in ihre Bewegung, formen und verändern uns. Sie heben alte, dunkle Erfahrungen auf, bei denen „mein Herz im Leibe weint“. Sie schenken mir neue, helle Erfahrungen, denn du „rufst mir zu: ‚Ich bin dein Freund, ein Tilger deiner Sünden‘“. Lassen wir uns von der schönen, blühenden Melodie, die Johann Sebastian Bach für dieses Lied geschrieben hat, anrühren und begeistern. Lassen wir uns von Paul Gerhardt mitnehmen auf einen Weg, den menschlicher Verstand nicht begreifen kann. Es ist ein Weg, auf dem sich ein fröhlicher Wechsel vollzieht, ein Weg, auf dem Wunder geschehen.

#### *Gemeinde singt Strophen 5 – 8*

Liebe Gemeinde, nicht in einer hölzernen Krippe soll das Kind liegen, sondern in einer goldenen Wiege, denn „Heu und Stroh ist viel zu schlecht, Samt, Seide, Purpur wären recht, dies Kind darauf zu legen!“ Den Wunsch, den Paul Gerhardt hier in Worte fasst, haben Krippenkünstler – vor allem in der Barockzeit – umgesetzt, indem sie die Figuren mit edlen Stoffen aus Seide und Brokat bekleideten und mit Perlen und Edelsteinen verzierten. Doch so verständlich dieser Wunsch auch ist, dem Gott, der uns in diesem Kind greifbar nahe kommt, wird solche Pracht nicht gerecht. Äußerlicher Glanz ist diesem Gott fremd. Er kommt in die Alltagswelt, so wie die Krippe hier in der Dorfkirche sie darstellt. Gerade so ist sein Kommen in die Welt ein Wunder. Das Wunder besteht darin, dass er in einem Menschen zur Welt gekommen ist, um das Bild des Menschen zu erneuern. Der Dichter Andreas Gryphius fasst dieses Weihnachtswunder in die Worte:

„Der Mensch war Gottes Bild.  
Und weil dies Bild verloren,  
wird Gott, ein Menschenbild,  
in dieser Nacht geboren.“

Das Kind in der Krippe ist ohne allen äußeren Glanz, einfach ein Mensch. Aber in eben dieser Weise verkörpert und erneuert es das Bild des Menschen nach Gottes Willen. Dieses Bild hat prägende Kraft. Es kann auch uns formen und prägen, damit wir wieder Menschen werden, Menschen nach seinem Bild.

Liebe Gemeinde, Gott ist nicht nur einmal zur Welt gekommen in Jesus Christus. Er kommt in der Kraft seines Geistes an jeden Ort und zu jeder Zeit. Gottes Menschwerdung ist nicht bloß ein Ereignis vergangener Geschichte. Sie ereignet sich auch heute – hier unter uns, hier bei mir. Nicht zweitausend Jahre trennen mich von diesem Geschehen, sondern allenfalls das Dunkel dieser Welt und meine blinden Augen. Aber dagegen ist Gott selbst auf den Plan getreten. Mit seinem Geist schenkt er das Licht des Glaubens jedem Menschen-Ich, das ihn darum bittet. So schließt denn auch Paul Gerhardt sein Weihnachtslied mit der schlichten, aber hochgemuten Bitte:

Eins aber, hoff ich, wirst du mir,  
mein Heiland nicht versagen:  
Dass ich dich möge für und für  
in meinem Herzen tragen.  
So lass mich denn dein Kripplein sein;  
komm, komm und lege bei mir ein  
dich und all deine Freuden.

Trauen auch wir uns, so zu singen und so zu bitten. Amen.  
*Gemeinde singt Strophe 9*